

Der verkaufte Grossglockner

Autor(en): **Santa Clara, Abraham a**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 24

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Session

Die Räte sind nun wiederum vereint und plagen sich, mit Hilfe des Verstandes, ums Wohl des vielgeliebten Vaterlandes und dieses nicht erfolglos, wie es scheint.

Die sonstigen Bürger der geliebten Schweiz besitzen wenig Lust, sich zu betätigen. Man muß sie selbst zum Steuern fünfmal nötigen. Dabei verliert die Handlung dann an Reiz.

Das Tagewerk der Herren ist nicht leicht. Man hört in dreien Sprachen Reden fleugen mit dem bestimmten Wunsch: zu überzeugen. (Ein Ziel, das mehr ersehnt wird, als erreicht.)

Im großen Ganzen freut sich jedes Kind, daß die Erwählten sich ums Land besorgen, sofern sie nicht in Kudeln schon am Morgen im Ausstellungsgebiet zu suchen sind.

Martin Salander

Glossen zur Landesaussstellung

III.

Aus dem Tageblatt der Ausstellung.

Blinder Lärm. Gestern wurde auf dem Zierfeld ein Fremder gesichtet, der, wie es hieß, einen Treffer in der Ausstellungs-lotterie gemacht haben sollte. Als bald wurde er von einer staunenden Menschenmenge umringt, die schließlich so bedrohlichen Umfang annahm, daß die Polizei einschreiten mußte. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, entbehrt das Gerücht jeder Begründung. Bis jetzt hat niemand etwas gewonnen.

Kunsthalle. Die neue Kunstdébatte im Nationalrat hat Wunder gewirkt. Die in Frage stehenden 100.000 Franken werden jetzt nach einstimmigem Beschluß zur Importierung von Suffragetten aus England verwendet. Mit Beilen und Hämmern bewaffnet, sollen die Bilderstürmerinnen auf die Kunsthalle losgelassen werden. Man verspricht sich von diesem Vorgehen einen neuen Aufschwung unserer nationalen Kunst.

Richtigstellung. Unter den 12.000 Losen der ornithologischen Lotterie befanden sich nicht, wie ursprünglich gemeldet wurde, 79 Treffer, sondern 81. Der Irrtum ist darauf zurückzuführen, daß eine zur Verlosung angekaufte toggenburgische Henne nachträglich noch zwei Eier gelegt hat. Auch daraus ergibt sich wieder die unübertreffliche Legalität unseres einheimischen Geflügels.

Frau Bider. Die Jungfrau, die, wie unsere Leser wissen, nunmehr den Namen ihres Bezwinners angenommen hat, ist in die Ausstellung einbezogen worden und zwar unter die Abteilung „Bergbau“. Sie erregt besonders das Interesse der rheinischen Großindustriellen. Ein Herr aus Essen soll bereits ein namhaftes Kaufangebot gemacht haben.

Sarantel

Höchste Not

Richter (zum bereits zweimal Vorbestraften): Sie behaupten wiederum, aus Not gestohlen zu haben! Wie können Sie beweisen, daß Sie in Not waren?

Gauner: I bitt', Herr Richter, ich befand mich derart in Not, daß ich schon drei Tage arbeiten mußte!

W. Sch.

Moderne Dienstboten

„Mein Mann hat Sie geküßt, Sie unverschämte Person!“

„Na, wann i a Mann wär und die Wahl zwischen Ihnen und mir hätt', tät i's a!“

Jng.

Der verkaufte Großglockner

Also sprach der Herr aus Sochum: Schreien tun sie gräßlich, doch um diesen Plebs scher' ich mich nicht — wozu hab ich's denn so dicht?

Und darum, weil ich es habe, greife ich zum Wanderstabe, stoß' die Ohren mir voll Werg und besteige meinen Berg.

Stelle mir auf meinem Gletscher kalt 'ne Pulle Champus. Gletscher-Rucksackritter, seinen Zahn — was geht mich das alles an?

Schau mal an, von meinem Gipfel seh ich einen andren Sipfel! Him — wie steht er doch im Kurs? Unter pari? Auf zur bourse!

Abgemacht! Das geht ja göttlich und ist außerdem proföflich. Schön ist es auch anderswo, machen wir es gleich en gros.

Warum soll ich denn im Wandeln nicht mal auch mit Bergen handeln?

(Telephon)

Wer? Der Xigi! 108!

Zeüßerst! — Zeüßerst! — Abgemacht!

Abraham a Santa Clara

Die Suffragetten im Schweizer „Salon“

Drei kunstsinnige Schweizer, die die Gemäldeabteilung der Ausstellung in Bern gesehen und den Anblick überlebt haben, entschlossen sich in der Verzweiflung, aus patriotisch-ästhetischen Gründen ein Gewaltmittel anzuwenden. Sie erbaten sich aus London drei Suffragetten. König Georg erteilte bereitwillig seine Genehmigung unter der Bedingung, die Damen nicht zurückzusenden, sondern weiterzugeben.

Es wurden drei bewährte Bilderstürmerinnen ausgesucht und zwar Mrs. Pancoke, die einen Hermes des Praxiteles, Miß Williams, die einen Turner, und Miß Hatchet, welche zwei Velasques auf dem Gewissen hat. Die Damen wurden vierzehn Minuten nach Eröffnung in die Kunstabteilung hineingeschoben. Beim Anblick der Sammlung versiel Miß Williams in heftige Weinkrämpfe, schlug um sich, johlte „God save the king“ und zitierte aus Götz von Berlichingen. Miß Hatchet zog ein Beil aus ihrem Ruck und fing an, sämtliche Rahmen zu zerschlagen; setzte sich dann heftig auf den Boden des Saals, strampelte mit den Beinen, kreischte sie wäre Mißer William Tell und möchte eine Portion Geßler zum Frühstück. Mrs. Pancoke, die, wie nachträglich festgestellt, Nerven hat, wie Schiffstau, sagte, sie hätte allerdings schon viele Kunstgegenstände zertrümmert, aber da wären ja keine, eine echte Suffragette müsse sich unbeliebt und nicht beliebt machen durch ihre Taten, welch letzteres unbedingt der Fall wäre, hätte sie die zur Schau gestellten Senfpflaster zerhackt.

Die bedauernswerten Mißes Williams und Hatchet mußten interniert werden, jedoch empfahl die praktische Mrs. Pancoke, noch zuvor dieselben zu entwaschen, da sie sonst über die Mitglieder der Kunstjurie, die sie in der Anstalt treffen würden, herfallen könnten.

El. C., Lausanne

Verständigung

Und wieder haben sie bei uns getagt, Sich und die Völker friedlich zu verständigen, Und wieder haben Sreißler sich gefragt: Wie wird der neueste Kummel einmal endigen? Gerüstet stehn die Nachbarn hie und dort Und täglich wird die ganze Lage schneidiger, Das Hehen ist der Boulevardpresse Sport Und heiße Köpfe werden täglich hitziger.

Und wäre nicht die Surcht vor Kieben, ach, Sie würden morgen schon den Krieg erklären. So zögern sie und warten auf den Krach Und warten sehnlich auf den russischen Bären. Und warten sehnlich, ob nicht Albion Empfindlich werde von dem ewigen Stänkern, In der vertrackten deutschen Nation Da würden all die Branten gern zu Henkern.

Und dennoch ist's der Ideologen Sport Ein „besseres Einvernehmen anzustreben“, Und Einer glaubt dem Andern gleich aufs Wort, Der Eint gäb' für den Andern gleich sein Leben. Doch wenn in dieser Welt sich tausend hau'n Und einer sich dazwischen wirft zum Srieden, Dann ist es Brauch in dieser Welt, o Grau'n, Die dicksten Prügel, die sind dem beschieden!

T. g.

Entgleist

Onkel: Nun, Paulchen, bist du auch immer artig? Ist wohl verschieden, nicht?

Paulchen: Jawohl, lieber Onkel, ich bin verschiedenartig.

Et.

Ein fröhlich Junggesellenlied

Wenn alles draußen winket Und froh und sprießt und blüht, Wenn Baum und Au sich schminkt Und Lenz zieht durchs Gemüt, Dann greif' ich keck zur Siedel Und spiele frohgemut Mein altes Lieblingslied! Mit jungem Uebermut; Das klingt so selbst eigen Wie kaum zu andrer Zeit, Als mochte es mir zeigen Nochmals die Jugendzeit. Ich schlurf' in vollem Zuge Sodann Lenzhauchumkost, Und aus dem schönen Truge Gießt mild sich, sanft, der Trost: Ein Junggesell wird leben Ob alles ihn verhöhnt, Denn griesgramfaures Streben Sleicht, wenn sein Lied ertönt.

Gans Muggli

Schüttelreime

Der Hundebesitzer.

Ihr kommt zu ungeleg'ner Stunde heuer Mit eurem Sattel für die Hundesteuer.

Landesaussstellung.

Sur Ausstellung hin tappen wir, Wo herrscht der Muß als Wappentier.

Et.